**Jeremia 32, 6 – 27**

Die Torah-Lesung (3.Mo 25, 1 – 26, 2) führt die Vorschriften über das Shabbatjahr (das siebente Jahr) und das sog. Jobeljahr (das fünfzigste Jahr) auf. Über das Jobeljahr heißt es „Ihr werdet jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und jeder zu seiner Sippe zurückkehren“ (3. Mo 25, 10). Das Erbe der Väter sollte nämlich nicht in fremde Hände übergehen. Die Haftara schildert ein Beispiel für diesen Grundsatz, ein Beispiel aus der turbulenten Zeit, in der Jeremia wegen seiner Vorhersage der babylonischen Gefangenschaft im Jerusalemer Gefängnis sitzt und Jerusalem schon vom König Babels belagert wird. Der Prophet erhält den Auftrag von Gott, einen Acker im Nachbarort von Jerusalem aus dem Familienbesitz zu kaufen, für den er Erb- und Lösungsrecht hat.

**1) Glaube und Zweifel**

*„Ach Herr, HERR,… kein Ding ist Dir unmöglich“ (V. 17).*

*„Siehe, die Wälle reichen schon bis an die Stadt, sie einzunehmen. Und durch das Schwert, durch den Hunger, durch die Pest ist die Stadt in die Hand der Chaldäer gegeben, die gegen sie kämpfen… Und da sagst Du zu mir, Herr, HERR: Kauf dir den Acker für Geld und nimm Zeugen, wo doch die Stadt in die Hand der Chaldäer gegeben ist!“ (V. 24 f.)*

*„Da geschah das Wort des HERRN zu Jeremia: Siehe, ICH bin der HERR, der Gott alles Fleisches! Sollte Mir irgendein Ding unmöglich sein?“ (V. 26 f.).*

Wie eng liegt hier beides zusammen: einerseits das klare Bekenntnis zu dem allmächtigen Gott und andererseits wenig später Worte, die man übersetzen könnte: ´Das kann doch eigentlich nicht sein!` Wie nah beieinander liegen Glaube und Zweifel auch oft bei uns!

Wir wissen doch, dass unser HERR der Weltenschöpfer ist und alles vermag. Wir glauben doch, dass ER der hochbetagten Sara ein Kind geschenkt hat. „Sollte für den HERRN eine Sache zu wunderbar sein?“ (1. Mo 18, 14). Wenn wir Jesu Worte lesen, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als dass ein Reicher in den Himmel kommt, fragen wir doch nicht wie die Jünger damals „Wer kann dann errettet werden?“, sondern wir würden doch Jesu Antwort unterschreiben: „Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich“ (Mt. 19, 25 f.).

Und geht es uns nicht doch manchmal so wie dem Vater des fallsüchtigen Sohnes? Er wendet sich Jesus zu mit den Worten: „Wenn Du etwas kannst, so habe Erbarmen mit uns und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du das kannst? Dem Glaubenden ist alles möglich. Sogleich schrie der Vater des Kindes und sagte: Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ (Mk. 9, 22 – 24). Oder ist es uns fremd, wie Petrus zunächst glaubensstark den HERRN anspricht „Befiehl mir, auf dem Wasser zu Dir zu kommen!“ und dann, als er bei starkem Wind zu sinken beginnt, schreit „HERR, rette mich!“ (Mt. 14, 28 + 30)? Auch bei David lesen wir z.B. „Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und stöhnst in mir? Harre auf Gott! – denn ich werde Ihn noch preisen für das Heil Seines Angesichts“ und wenige Verse später: „Warum hast Du mich vergessen?“ (Ps. 42, 6 + 10). Oder denken wir an den Bericht über die Erscheinung des auferstandenen HERRN vor den Jüngern: „Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, an den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. Und als sie Ihn sahen, warfen sie sich vor Ihm nieder; einige aber zweifelten“ (Mt. 28, 16 f.). Sind wir sicher, dass wir nicht zu den Zweifelnden gehört hätten?

Wir haben offensichtlich Mahnungen wie die folgenden nötig: „Ich will nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben, ohne Zorn und zweifelnde Überlegung“ (1. Tim. 2, 8). „Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid…“ (Phil 2, 14 f.). „Denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Wind bewegt und hin und her getrieben wird“ (Jak. 1, 6).

Wenden wir uns wieder Israel zu, zu dem Gott in unserem Haftara-Text so staunenswerte Zusagen in die bedrohliche Situation hinein spricht. An anderer Stelle tritt der HERR möglichen Zweifeln auf folgende Weise entgegen: „So spricht der HERR der Heerscharen: Noch werden Greise und Greisinnen auf den Plätzen von Jerusalem sitzen, jeder seinen Stab in seiner Hand wegen der Fülle der Tage. Und die Plätze der Stadt werden voll von Jungen und Mädchen sein, die auf ihren Plätzen spielen. So spricht der HERR der Heerscharen: Wenn das zu wunderbar ist in den Augen des Überrestes dieses Volkes in jenen Tagen, sollte es auch in Meinen Augen zu wunderbar sein? spricht der HERR der Heerscharen“ (Sach. 8, 4 ff.).

„Der Glaube ist …ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr. 11, 1).

**2) Eine Gebetsanleitung**

Die Verse 17 – 25 vermitteln uns Einblick in das Gebet des Jeremia und hilfreiche Hinweise für unser Gebetsleben.

**a) Aussprechen, wer und wie der HERR ist**

*„Ach, Herr, HERR! Siehe, Du hast die Himmel und die Erde gemacht…Der Du Gnade übst…dessen Name HERR der Heerscharen ist…groß an Rat und mächtig an Tat; Du, dessen Augen über alle Wege der Menschenkinder offen sind, um jedem nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Taten zu geben“ (V. 17 – 19).*

Wie oft gehen wir im Gebet gleich schnell zu unseren Bitten über, statt unseren himmlischen Vater zunächst für Seine Allmacht, Seine Gnade und Liebe zu preisen! Lernen können wir auch von Salomo, der bei der Tempelweihe sein Fürbittegebet mit den Worten beginnt: „HERR, Gott Israels! Kein Gott ist Dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten, der Du den Bund und die Gnade Deinen Knechten bewahrst, die vor Dir leben mit ihrem ganzen Herzen“ (1. Kö 8, 23; ähnlich Neh. 1, 5 und Dan. 9, 4). Als Joschafat im Angesicht der feindlichen Übermacht um göttlichen Schutz bittet, spricht er zunächst aus: „HERR, Gott unserer Väter, bist Du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und bist nicht Du Herrscher über alle Königreiche der Nationen? Und in Deiner Hand ist Kraft und Macht; und niemand kann gegen Dich bestehen“ (2. Chr. 20, 6).

**b) Benennen konkreter Erfahrungen mit Gott**

*„…der Du Zeichen und Wunder getan hast im Land Ägypten bis auf diesen Tag, sowohl an Israel wie auch an anderen Menschen…Und Du hast Dein Volk Israel aus dem Land Ägypten herausgeführt…und hast ihnen dieses Land gegeben, das Du ihren Vätern zugeschworen hattest, es ihnen zu geben, ein Land, das von Milch und Honig überfließt“ (V. 20 – 22).*

Den HERRN in Seiner ewigen Schöpferkraft und Seiner Zuwendung zu allen Menschen anzubeten, ist das eine. Aber es ist auch wichtig, dass ich Ihn vor der unsichtbaren Welt auch dafür ehre, was ER gerade an mir und meinem konkreten Umfeld getan hat. Salomo tut dies mit den Worten „der Du Deinem Knecht, meinem Vater David, gehalten hast, was Du ihm zugesagt hast. Mit Deinem Mund hast Du es geredet, und mit Deiner Hand hast Du es erfüllt, wie es am heutigen Tag ist“ (1. Kö 8, 24). Joschafat setzt sein Gebet so fort: „Hast Du, unser Gott, nicht die Bewohner dieses Landes vor Deinem Volk Israel vertrieben und es den Nachkommen Abrahams, Deines Freundes, gegeben für ewig?“ (2. Chr. 20, 7).

**c) Schuldbekenntnis**

*„Aber sie hörten nicht auf Deine Stimme, und in Deinem Gesetz lebten sie nicht: sie haben nichts getan von allem, was Du ihnen zu tun geboten hattest“ (V. 23).*

Immer wieder müssen wir uns klarmachen, dass wir Gottes Liebe nicht verdient haben und dass es ein unbeschreibliches Vorrecht ist, Ihn überhaupt bitten zu dürfen. Denn „wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1.Joh. 1, 8).

Beispielgebend stellt sich Daniel, der doch Gott in besonderer Weise wohlgefällig ist, zur Schuld seiner Väter und bezieht sich selbst mit ein: „Wir haben gesündigt und haben uns vergangen und haben gottlos gehandelt, und wir haben uns aufgelehnt und sind von Deinen Geboten und von Deinen Rechtsbestimmungen abgewichen. Und wir haben nicht auf Deine Knechte, die Propheten gehört…“ (Dan. 9, 5 f.). Ähnlich tritt Nehemia – bevor er seine „eigentliche Bitte“ vorbringt - demütig und bußfertig vor den Heiligen Israels: „Lass doch Dein Ohr aufmerksam und Deine Augen offen sein, dass Du auf das Gebet Deines Knechtes hörst,…mit dem ich die Sünden der Söhne Israel bekenne, die wir gegen Dich begangen haben! Auch ich und meines Vaters Haus, wir haben gesündigt. Sehr böse haben wir gegen Dich gehandelt…“ (Neh. 1, 6 f.).

**d) Offenlegen der Situation und des Anliegens**

*„Siehe, die Wälle reichen schon bis an die Stadt, sie einzunehmen. Und durch das Schwert, durch den Hunger, durch die Pest ist die Stadt in die Hand der Chaldäer gegeben, die gegen sie kämpfen“ (V. 24).*

In der Bedrohung Israels damals gibt es nichts zu beschönigen. Und wenn wir in Not sind, dürfen auch wir unserem HERRN die Fakten klar vortragen und unsere Not klagen. Natürlich weiß ER alle Dinge ohnehin. Aber die Bibel zeigt uns auf, dass es gut ist, unsere Situation vor Ihm auszubreiten. Hiskia gibt uns dazu ein sprechendes Beispiel: Als der König von Assur ihm einen Schmäh- und Drohbrief überreichen lässt, „da nahm Hiskia den Brief, … und Hiskia breitete ihn vor dem HERRN aus… Ja, höre die Worte Sanheribs, die er gesandt hat, um den lebendigen Gott zu verhöhnen. Es ist wahr, HERR, die Könige von Assur haben die Nationen und ihr Land in Trümmer gelegt…“ (2. Kö 19, 14 – 17). Und Joschafat betet: „Und nun, siehe, da stehen die Söhne Ammon und Moab…“ (2. Chr. 20, 10).

Wenn wir so vor unseren himmlischen Vater treten, dann dürfen wir uns an Seine Worte erinnern*: „Siehe, ICH bin der HERR, der Gott alles Fleisches! Sollte Mir irgendein Ding unmöglich sein?“ (V. 26 f.).* „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäß der Kraft, die in uns wirkt; Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Eph. 3, 20 f.).